

Naßauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 219.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 2.

Herborn, Samstag, den 3. Januar 1914

12. Jahrgang.

Blüchers Uebergang über den Rhein bei Caub.

(1. Januar 1814.)

Noch am 19. Oktober abends war in Leipzig die Verteilung der Armeekorps zur Verfolgung der Truppen beschlossen worden. Blücher war die Aufgabe zugefallen, über Weiskensfeld und Lügen die Verfolgung aufzunehmen. Bereits am 25. Oktober stand er in Langensalza. Hier erhielt er plötzlich den Befehl, auf Gießen und Wehlar zu marschieren, da man im Hauptquartier der falschen Ansicht war, Napoleon werde nicht über Hanau, sondern durch die Wetterau abmarschieren. Das Resultat war, daß Blücher, der Napoleon bis auf einen Tagesmarsch bereits erreicht hatte, gerade am 3. November in dem Moment in Gießen eintraf, wo die Franzosen nun schon den Rhein erreichten. Da Blücher aber unbedingt an eine Fortsetzung des Krieges glaubte, so zog er am 7. November wieder von Gießen ab, in die Richtung auf Köln, um dort den Rhein zu überschreiten. Inzwischen aber hatten sich im Hauptquartier die bekannten Strömungen breitgemacht, die einem Krieg in Frankreich nicht geneigt waren. Blücher erhielt den Befehl, seinen Vormarsch auf jeden Fall einzustellen und beschloß demgemäß zunächst, die Belagerung von Mainz zu unternehmen. Immerhin war dieser Abbruch des ernstigen Vordringens von Seiten des Hauptquartiers wohl zu motivieren. Blüchers Heer zählte höchstens 36 000 Mann. Der Rest lag in den Lazaretten, da die Anstrengungen für die Truppen gewaltig gewesen waren. Doch überwoog jedenfalls auch im Hauptquartier das Verlangen nach Frieden. Man machte Napoleon höchst annehmbare Vorschläge. Bekannt ist, wie auch hier Napoleons Hochmut alle Verhandlungen unmöglich machte. Am 1. Dezember beschloß man in Frankfurt die Fortführung des Krieges. Aber erst am 21. Dezember begannen die Operationen wieder. So lange hatte man über den Plan beraten.

Blücher war jetzt wieder der schwerste Teil der Aufgabe zugefallen. Er sollte in das Herz Frankreichs einfallen. Ihm standen dazu nach den Berechnungen derer, die den Plan entworfen hatten, 139 000 Mann zur Verfügung. Eine Rechnung, die sich bei Berücksichtigung nur der wichtigsten Zahlen auf 50 000 reduzierte.

Die ersten Befehle zum Uebergang wurde am 26. Dezember an York gegeben. Danach sollte der Uebergang am 1. Januar stattfinden, und am 4. Januar sollten sämtliche Detachements jenseits des Rheins wieder vereinigt sein. Das Hauptquartier war für den 30. Dezember in Langenschwalbach, für den 31. Dezember in Caub festgesetzt.

Im übrigen wurden, um die Franzosen zu täuschen, alle Vorbereitungen vollständig geheim getroffen. Ja, Blücher traf bei der Verlegung seines Hauptquartiers von Höchst nach Frankfurt am 29. Dezember Maßnahmen, die auf ein sehr langes Verweilen schließen ließen.

Auch in Wiesbaden, wo York stand, wußte man von dem baldigen Abmarsch nichts. Zwar wurde ein auf den 29. Dezember, als dem Jahrestag von Tauroggen, angesetztes Fest aufgehoben, aber den Grund wußte keiner. Wie wenig man auch nur vorbereitet war, zeigt am besten die Tatsache, daß noch am 4. Januar in Frankfurt niemand von dem Geschehenen auch nur eine Ahnung hatte.

Trotzdem vollzog der Uebergang sich genau nach den getroffenen Dispositionen. Am 31. Dezember nahmen die Truppen ihre Stellungen ein. Die Truppen sollten sich bei Wessel versammeln und von hier allmählich nach Caub rücken. Schon am 29. Dezember waren Ingenieuroffiziere nach Caub geschickt worden. Sie hatten nach eingehender Besichtigung das Gelände für technisch sehr schwierig erklärt. Infolgedessen wurden auch umfangreiche Verteidigungsmaßnahmen getroffen.

Am 31. Dezember, 10 Uhr abends, nicht um 12 Uhr, wie sonst berichtet wird, begann dann der Uebergang des Vortrabs unter General von Hünerbein. Um 12 Uhr war die Aufstellung beendet. Die Nacht war sternenklar, doch war es im Tale selbst nicht besonders hell, so daß die Vorgänge am linken Ufer kaum beachtet werden konnten. Auf requirierten Rähnen fahren endlich um 2 1/2 Uhr 200 Fräsiere des brandenburgischen Infanterieregiments hinüber. Sie landeten unterhalb eines französischen Zollhauses. Trotz strengen Befehls, zu schweigen, brachen sie in ein lautes Hurra aus. Die wenigen Franzosen wurden aufgeschreckt, ein kleines Gefecht entspann sich. Unterdessen wurden auf Rähnen immer mehr Truppen hinüberbefördert. Um 7 1/2 Uhr abends war auf diesem Wege eine ganze Brigade übergesetzt.

Dagegen mißlang der zugleich begonnene Bau einer Brücke zunächst. So mußten die übrigen für den 1. Januar festgesetzten Truppenbewegungen ausfallen. Und erst am 2. Januar, als es gegen 9 Uhr morgens den russischen Pontoniers gelungen war, endlich die Brücke fest zu verankern, begann der eigentliche Uebergang.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Der Kaiser verließ eine Reihe von Auszeichnungen und Ehrengaben an Persönlichkeiten, die sich um die Pflege des anlässlich der Fahrt zu den letzten großen französischen Wandern bei Toulouse verunglückten deutschen Militärattachés, Obersteuants von Winterfeldt, verdient gemacht haben. Außerdem spendete er 8000 Frank für Wohltätigkeitsanstalten in Grisolles, wo der Militärattaché noch immer sich in Pflege befindet.

Der Fall Jagow. Die vom Minister des Innern veranlaßte Einforderung eines schriftlichen Berichtes des Berliner Polizeipräsidenten über dessen bekannte Erklärung zur Jaberner Prozeßangelegenheit hat, wie man der „N. Pr. K.“ schreibt, nichts Auffälliges, da dieser Vorgang ganz und gar den Gepflogenheiten bei derartigen Fällen entspricht. Es versteht sich von selbst, daß, ehe zu einer disziplinarischen Untersuchung geschritten wird, dem Angeklagten Gelegenheit gegeben wird, sich über die Motive seines Handelns zu äußern. Obgleich die Prüfung des Berichtes des Polizeipräsidenten noch nicht abgeschlossen ist, dürfte sich schon jetzt sagen lassen, daß nach Auffassung gut unterrichteter Kreise eine Handhabe zum Einschreiten gegen Herrn von Jagow nicht gegeben ist. Andererseits wird vermutlich dem Berliner Polizeipräsidenten eröffnet werden, daß sein Schritt die Billigung der maßgebenden Stellen nicht gefunden hat, und daß diese von ihren Beamten in Zukunft in politischen Fragen eine größere Zurückhaltung erwarten.

Wehrbeitrags-Gesetz und Bankauskünfte. In Berliner Bank-Depositenklassen wird durch Ausbruch der Befürchtung des Publikums entgegengetreten, daß Banken allgemeine Auskünfte über Guthaben und Depots ihrer Kunden den Behörden zu erteilen hätten. Diese Bekanntmachung könnte, wie die Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern in Berlin mitteilt, bei ihrer kurzen Fassung in Kalentreisen leicht zu der irrigen Meinung verleiten, daß auch im Strafverfahren wegen Vergehens gegen das Wehrbeitragsgesetz die Banken zur Auskunft über ihre Kunden nicht verpflichtet seien. Die Wehrbeitragspflichtigen werden daher im eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß wie im gerichtlichen Strafverfahren die Strafprozeßordnung, so im Verwaltungsstrafverfahren das maßgebende Vollstrafgesetz vom 26. Juli 1897 (§§ 29, 30) die Banken bzw. deren Vertreter von der allgemeinen Zeugnispflicht nicht ausnimmt.

Eine Jabern-Interpellation im reichsländischen Landtag. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion Elbisch-Lothringens beschloß, in Sachen der Jaberner Vorkommnisse eine Interpellation anlässlich der im Landtage am 7. Januar beginnenden ersten Lesung des Etats einzubringen, die besagt:

Was hat der Herr Statthalter getan, um die Offiziersausstellungen in Jabern zu verhindern, und welche Garantien sind gegeben, daß sich solche Ausstellungen nicht wiederholen?

Zur letzten Jaberner Affäre. Die von einigen Blättern verbreitete Nachricht, daß die in Betracht kommenden Schüsse aus einer Kinderpistole gefallen seien, ist, nach dem Wolffschen Tel.-Bur., eine unbegründete Behauptung; denn es stehe fest, daß der Vater des Jungen, der geschossen haben soll, als er das Recht auf die ausgelegte Belohnung geltend zu machen suchte, nicht habe nachweisen können, daß der Junge mit einer Spielpistole jene Schüsse abgegeben habe. Es wurde im Gegenteil festgestellt, daß der Junge um die kritische Zeit nicht auf dem betreffenden Platz sein konnte, da er zu Hause war. Bestimmtes hätten Gendarmen und Polizei auch in dieser Hinsicht bisher nicht ermitteln können.

Die Vorschriften über die Wehrpflicht der Auslandsdeutschen haben durch das Gesetz vom 22. Juli 1913 einige Änderungen erfahren, deren Ergänzung jetzt von der „Nordd. Allg. Ztg.“ bekanntgegeben wird. Danach bezieht sich die Vorschrift über die Zurückstellung bis zum vierten Militärdienstjahre nur auf die im außereuropäischen Ausland lebenden Militärdienstpflichtigen. Für Militärdienstpflichtige, die in europäischen Ausland leben, sieht der neugefaßte § 20 Nr. 7 des Reichsmilitärgesetzes nur eine Zurückstellung auf ein bis zwei Jahre vor. Ebenso kann die Ueberweisung zum Landsturm auf Grund des neuen § 21 a des Reichsmilitärgesetzes nur solchen Militärdienstpflichtigen bewilligt werden, die eine feste Stellung in einem außereuropäischen Lande haben. Dagegen kann Militärdienstpflichtigen, die in europäischen Auslande leben, eine ausnahmsweise Befreiung vom Dienste im Frieden aus besonderen Billigkeitsgründen nur unter den gleichen Voraussetzungen wie den im Inlande lebenden Militärdienstpflichtigen bewilligt werden, und zwar nunmehr gemäß dem gleichfalls abgeänderten § 22 des Reichsmilitärgesetzes nicht mehr durch die Ministerialinstanz für Erfahrangelegenheiten, sondern durch die Erfahrungsbehörden dritter Instanz.

Zur Landtags-Erfahrung im Wahlkreis Rosenbergs-Obbau stellen die Polen als Zählkandidaten den Rittergutsbesitzer Raszkowski in Krzemieniewo auf; der deutsche Kompromißkandidat ist bekanntlich Landrat von Bruenned in Rosenbergs. Der deutsche Wahlsieg ist sicher.

Ueber die Rücklagen der Berufsgenossenschaften ging dem Reichstage eine Denkschrift zu, die untersucht, ob die gesetzlichen Vorschriften darüber einer Abänderung bedürfen. In dieser Denkschrift sind die Erfahrungen bis zum Schlusse des Jahres 1912 berücksichtigt.

Bezüglich ihrer Stellungnahme zur Konkurrenz-Klausel ordnete, der „Köln. Ztg.“ zufolge, die Reichsregierung eine nochmalige Befragung der Bundesregierungen an. Es stehe zu erwarten, daß diese Antworten bis zur nächsten, wahrscheinlich im Januar stattfindenden Sitzung der zwölften Reichstagskommission eingehen würden. In dieser Sitzung dürfte voraussichtlich die Entscheidung über das Schicksal des Entwurfs fallen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Silvesterfeste im österrösischen Reichsrat. Zu Beginn der Dienstagabend-Sitzung erklärte der Obmann des seit langem in Obstruktion stehenden Ruthenen-

klubs in Ermiderung eines vom Präsidenten an die Ruthenen gerichteten Appells, daß die Ruthenen mit Rücksicht auf die dem Parlamentarismus drohende Gefahr beschloßen hätten, die Obstruktion gegen die Personaleinkommensteuerreform endgültig einzustellen. Der Präsident nahm die Erklärung mit Befriedigung zur Kenntnis und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die schwebenden Verhandlungen wegen der galizischen Wahlreform zu einem geordneten Ende führen werden.

Der Hochverrats-Prozess gegen die ungarischen Ruthenen.

In Marmarosziget begann am Montag die Verhandlung im Ruthenen-Prozess, der fünf Wochen dauern dürfte. Angeklagt sind Alexander Kabalant und 180 Genossen wegen Aufreizung, um die von griechisch-talibischen Ruthenen bewohnten Gebiete Ungarns unter russische Herrschaft zu bringen. Der erste Tag wurde mit der Vernehmung des Arbeiters Borobcsul ausgefüllt. Borobcsul erklärt sich für schuldig, behauptet jedoch, verführt worden zu sein.

Schweden.

Ein berühmter Forscher als politischer Kannegießer. In einer Arbeiterversammlung zu Dalarna hielt der durch seine Forschungsreisen im Herzen Sibiriens berühmt gewordene Sven Hedin eine Rede, in der er u. a. ausführte, daß eine Verstärkung der schwedischen Heermacht weder für Deutschland noch für England noch für Rußland irgendeinen Anlaß zur Beunruhigung bieten könnte. Liege doch ein starkes und unabhängiges Schweden im Interesse des europäischen Friedens; denn es wäre nicht undenkbar, daß Rußland und Deutschland ein schwaches Schweden einmal unter sich aufstellen wollten. — Es ist bedauerlich, daß ein Mann von solchen Verdiensten um die Wissenschaft sich durch solch albernes Geschwätz um seinen Kredit bringt.

Balkan.

Griechenlands Protest in der Inselfrage. Als Antwort auf den englischen Vorschlag zur Teilung der Ägäischen Inseln sollte die Note der Dreimächte am Montag in London überreicht werden, die lediglich die Räumung von Cyprus durch griechische Truppen betreffen sollte; die Inselfrage sollte unabhängig davon behandelt werden. Man wird gemeldet, daß die Ueberreichung der Note auf kurze Zeit verschoben wurde. Gegen die getrennte Behandlung der Inselfrage hat nun die griechische Regierung entschieden Protest in London eingelegt.

Die bulgarische Ministerkrise.

König Ferdinand hat am Mittwoch einen Ulas unterzeichnet, durch den die Demission des Ministers des Aussenwesens Ohenadiew angenommen und Ministerpräsident Radoslawow mit der interimistischen Leitung des Ministeriums des Auswärtigen beauftragt wird.

Regio.

Ein neuer Deutschenmord?

In der Nacht vom 21. auf den 22. Dezember wurde in St. Leon (Guanajuato) im Bartenfeld der dortigen Eisenbahnstation ein Mann namens Hermann Heller erschossen aufgefunden. Ein der Täterschaft bzw. der Mitschuld verdächtige Soldat der Landmiliz wurde verhaftet. Heller war auf der Durchreise und hatte in St. Leon vergeblich nach Arbeit gesucht. Er ist aber dort und auch bei dem Konsulat in Regio unbekannt. Desgleichen steht es noch nicht fest, ob er deutscher Reichsangehöriger ist. Er soll allerdings nach den bei ihm vorgefundenen Papieren aus Wittenberge (Regierungsbezirk Potsdam) stammen.

Sollte es sich herausstellen, daß der Ermordete deutscher Reichsangehöriger ist, so ist zu hoffen, daß die Regierung die nötigen Schritte tun wird, um eine schnelle Untersuchung und strenge Bestrafung der Schuldigen durchzusetzen.

China.

Truppenmenscherei in Südwest-China.

In Talsu (Provinz Yunnan) haben, wie jetzt erst bekannt wird, am 8. Dezember drei Regimenter gemeutert, die Offiziere niedergeschossen, die Waffenlager und eine höhere Schule überfallen und einen Lehrer, sowie mehrere Studenten und Bürger getötet. Sie haben darauf im Namen Sunatens die Unabhängigkeit erklärt und in dem umliegenden Distrikt eine Schreckensherrschaft errichtet. Viele Chinesen wurden getötet oder verwundet, die Fremden aber geschützt. Vierzehn Tage später ist Talsu von einer Abteilung lokaler Truppen wiedergewonnen worden. Eine starke Truppenmacht ist jetzt von Yunnanfu auf dem Marsche nach Talsu, um dort die Ordnung wiederherzustellen.

Kleine politische Nachrichten.

Der neue Charlottenburger Oberbürgermeister Dr. Scholz wurde zum lebenslänglichen Mitglied des Preussischen Herrenhauses ernannt.

Nach Erledigung der letzten Stichwahlen setzt sich der Landtag im Fürstentum Reuß j. L. aus 15 bürgerlichen und zwei sozialdemokratischen Abgeordneten zusammen.

Die Bürgererversammlung in Daresalam nahm die ostafrikanische Städteordnung an, deren Einführung für Daresalam und Tanga mit Wirkung vom 1. April 1914 durch Verfassung des Gouverneurs angeordnet wurde.

Die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung richtete einen Erlaß an die Korpskommandos, worin sämtlichen Offizieren verboten wird, bei öffentlichen Tanzunterhaltungen sich in Uniform am Tango zu beteiligen.

Das türkische Heer wird infolge der kürzlich bestellten Neuorganisation 13 Korps und zwei unabhängige Divisionen umfassen.

Im Verlaufe des diplomatischen Empfangs am Montag unterhielt sich der Großwesir mit den Vertretern der Mächte über die

Reformen, welche die Poste demnächst in der asiatischen Türkei einzuführen beabsichtigt.
Nach einer Meldung aus Kiew tödeter Anhänger Cissak Paschas den von der provisorischen Regierung Albanens ernannten Bezirkspräsidenten in Kien.

Schneestürme und Unwetter.

Noch immer laufen vom Strande der Ostsee bedrückende Nachrichten über furchtbare Stürme und durch sie veranlaßtes Hochwasser ein: Wir verzeichnen aus der großen Zahl der vorliegenden Meldungen nur die folgenden:

Das am Dienstag in Pommern herrschende Schneegestöber wurde abends zum Schneesturm, der sehr bald Verkehrsstörungen hervorrief. Die Stettiner Straßenbahn mußte den Dienst in den Außenbezirken einstellen. Die Züge der Staatsbahn erlitten bis zu 20 Minuten Verspätung, die aus Neckenburg kommenden eineinhalb Stunden. Der Telephonverkehr nach Vorpommern, namentlich nach Greifswald, Stralsund und Swinemünde, ist fast gänzlich eingestellt. Zwischen den Bahnhöfen Jingsi und Prerow mußte der Zugverkehr über Schwemmt war. Ebenso mußte der Fahrverkehr zwischen Stralsund und Hofen und Altfahr wegen Sturmflut unterbrochen werden. Alle Züge aus Richtung Berlin und Rostock enden jetzt in Stralsund.

Nach weiterer Meldung fällt seit Mittwoch nachts 3 Uhr das Hochwasser in ganz Vorpommern. Der Höchststand um Mitternacht erreichte den der Sturmflut im Jahre 1872. Der angerichtete Schaden ist sehr beträchtlich. In den Rügenischen Bädern Binz, Thiebow und Sellin sind die Seebrücken stark beschädigt. Die Herrenbadeanstalt in Sellin ist weggeschwemmt. Die Promenaden und Dünen von der ganzen Ostküste sind weggeschwemmt. Besonders arg sieht es in Sahnitz aus. Auf hiddensee sind große Uferabstürze erfolgt. Bei Prerow und Kroschlin sind die Dämme fortgerissen. Der Eisenbahnverkehr ist fast lahmgelegt. Die Kleinbahnen haben den Betrieb eingestellt.

In Kiel erreichte infolge des mit unverminderter Stärke andauernden Nordoststurmes das Hochwasser im Hafen in den späten Abendstunden eine bedrohliche Höhe. Die Fluten sind, nachdem sie die Hafenstrahlen überschwemmt hatten, bis in die Altstadt vorgeedrungen. Teilweise steht das Wasser in den Straßen fuhhoch. Das Hauptpostgebäude ist an der Hafenseite zurzeit vollständig vom Wasser umgeben. Auf der Fährde hat die Sturmflut an Brücken und Schutzmaterial beträchtlichen Schaden angerichtet. Im Laufe der Nacht zu Mittwoch ließ dann das Unwetter etwas nach. Das Hochwasser trat deshalb zurück und die Förderdampfer nahmen zum Teil den Verkehr wieder auf.

Aus Rostock wird gemeldet, daß ein furchtbarer Schneesturm die Stadt nebst Umgebung heimsucht. Die Warnow hat eine Wasserhöhe von 1,43 über Normalnull erreicht. Die Wellen haben den ganzen Westhafen überschwemmt. Von dem im Bau befindlichen neuen Fischerhafen ist nichts mehr zu sehen. Die Anlegebrücke der zwischen Rostock und Gehlsdorf verkehrenden Dampfer ist überschwemmt. Die Schiffe im Hafen liegen beinahe in gleicher Höhe mit dem Meer. Der Strand von der Grubenstraße bis in die Nähe des Petritores ist vollständig überflutet. Die Holzlager stehen unter Wasser. Auch die Bauten im neuen Osthafen sind überschwemmt. In verschiedenen Häusern am Strande ist der Feuerwehrt mit Hilfe der eingedrungenen und wird von der Feuerwehrt mit Hilfe der Dampfprisse ausgepumpt. Der Fischer- und Gerberbruch sowie der Gerbergang stehen vollständig unter Wasser. Einige Wohnungen mußten während der Nacht geräumt werden.

In Warnemünde wurde durch hohen Seegang die Strandpromenade, der sogenannte Dünenkamp, über die Hälfte durchbrochen. Man versucht, den Schaden durch

Sandfäcke auszubessern, und hat zur Hilfeleistung Militär von Rostock requiriert. Infolge hoher See konnte die fahrplanmäßige Fähre, die mittags nach Dänemark abgeht, nicht in See gehen.

Nach einer Meldung aus Kolberg sind infolge Schneeverwehung die Strecken Kammin-Treptow a. d. Rega und Greifenberg i. P.—Kolberg unfahrbar.

In Travemünde sind die Bootsstege und die niedriger liegenden Anlagen der Badeanstalten von der hochgehenden See abgerissen und an den Strand geworfen worden. Die Strandpromenade ist stark beschädigt.

In Lübeck überslutete die Trave in der Nacht zu Mittwoch die Keller und Wohnungen der tiefer gelegenen Stadtteile. In den Morgenstunden ging am Mittwoch das Hochwasser zurück.

Aus dem Reich

laufen in großer Zahl Meldungen über starke Schneefälle, Schneeverwehungen und dadurch verursachte Verkehrsstörungen ein. In der Provinz Posen fällt dichter Schnee bei 6 Grad Kälte. In Sachsen scheidet es ununterbrochen seit Dienstag. Der Straßenbahn-Verkehr in Dresden und anderen Städten hat mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die telephonischen und telegraphischen Verbindungen sind vielfach unterbrochen. Auch in Mittel- und Süddeutschland ist starker Schneefall eingetreten. Die Züge verkehren teilweise mit großen Verspätungen. Der Rhein ist seit Dienstag um 1,43 Meter gestiegen.

In Königsberg herrscht seit Dienstag mit kurzen Unterbrechungen anhaltendes Schneegestöber. Sowohl in der Stadt wie in der Provinz sind durch die Schneemassen Verkehrsstörungen eingetreten. Die Züge erleiden Verspätungen. — Aus den am Kurischen Haff und auf der Kurischen Nehrung gelegenen Dörfern kommen Schilderungen von großer Notlage der Bevölkerung infolge der letzten Sturmflut. Fast das ganze Heu ist fortgeschwemmt, so daß es an Viehfutter mangelt. Die Stallungen sind vernichtet. Die Fischer erleiden durch die Zerstörung ihrer Geräte großen Schaden. Die Not ist noch dadurch erhöht, daß die Ortschaften durch das Hochwasser vielfach vom Verkehr abgeschnitten sind.

Seit Mittwoch scheint eine allgemeine Besserung in der Wetterlage eingetreten zu sein. Wenigstens haben die Stürme meistens nachgelassen. — Die Schneemassen, die am Dienstag und Mittwoch über Berlin niedergingen, schätzt man auf rund 20 Millionen Kubikmeter.

Tagesneuigkeiten.

Eisenbahnzüge eingeschneit. Der fahrplanmäßig am Dienstag um 12 Uhr nachts in Querfurt (Provinz Sachsen) eintreffende Personenzug blieb infolge von Schneeverwehungen in der Nähe von Rudenburg bei Obhausen liegen. Die Passagiere konnten erst am Mittwoch früh in Schlitten nach Querfurt befördert werden. Ebenso erging es den Fahrgästen der fahrplanmäßig 2 Uhr nachts und 7 1/2 Uhr morgens in Querfurt eintreffenden Personenzüge. Die Strecke Querfurt—Ober-Röblingen ist für den Verkehr teilweise, die Strecke Querfurt—Mühlmühlen völlig gesperrt.

Verteilung der Sternichel-Prämie. Der Zigarrenfabrikant Zein in Ronneburg hatte seinerzeit den langgeachteten Raubmörder Sternichel in der Altmark erkannt und die Gendarmerie zu dessen Verhaftung veranlaßt. Wie erinnerlich, ließ man Sternichel aber wieder entweichen, und es gelang erst viel später, seiner habhaft zu werden, nachdem er weitere Mordtaten vollbracht hatte. Jetzt hat Zein vom Regierungspräsidenten in Magdeburg eine Zulassung erhalten, mit der ihm in Anerkennung der seinerzeit richtigen Kennzeichnung des Sternichel ein größerer Geldbetrag als Belohnung überwiesen wurde.

Ein Scheintoter. In einem Vorort der Stadt Jarmzin in Rußland wurde auf dem Friedhof ein vor zwei Tagen plötzlich verstorbener Rosak beerdigt. Als man den Sarg in das Grab hinuntergelassen hatte, ertönte plötzlich ein verzweifeltes Rufen von innen gegen den Sargdeckel und ein schreckliches Stöhnen. Ein Teil der versammelten Leidtragenden ergriff vor Schrecken die Flucht, einige Mühsam aber ins Grab hinauf und nahmen den Sargdeckel ab. Der Tote erhob sich aus dem Sarge und kletterte wie ein Rasender aus dem Grabe hinaus. Er erzählte, er habe sich in einem entsetzlichen Zustande befunden; er habe sich nicht bewegen können, aber mit Entsetzen alles begriffen, was mit ihm geschah. Im Grabe habe er endlich die Bewegungsfreiheit wiedererlangt.

Bassermanns politisches Plädoyer am Jahreschlusse.

Der nationalliberale Parteiführer, Abgeordneter Bassermann, hat im „Hannover. Courier“ einen Artikel „Deutschland an der Jahreswende“ veröffentlicht, in dem er einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der inneren Verhältnisse seit den Kämpfen um die Finanzreform von 1909 wirft und dann auf die Zabern-Angelegenheit und ihre Behandlung im Reichstage zurückkommt. Wir wollen aus dem ersten Teile nur erwähnen, daß Bassermann im Hinblick auf die Behandlung der Deckungsfrage im letzten Sommer bemerkt: „Die Notwendigkeit des Zusammenwirkens der liberalen Parteien mit dem Zentrum hatte sich erwiesen; nur so konnte ein erneuter Konflikt vermieden und das nötige Geld für die Reichskasse beschafft werden. Mit dieser Lösung schieden natürlicherweise gewisse Schärpen, welche aus der Zeit der Bismarckschen Finanzreform herrührten, aus dem Parteikampfe aus.“ Hier wird das Hand-in-Hand-Gehen mit dem Zentrum als natürlich und notwendig und darum selbstverständlich erklärt. Für die Rechte lagen 1909 die Dinge aber ebenso. Nur mit dem Zentrum war eine Mehrheit zur Beschaffung der nötigen Mittel möglich. Dennoch wurde damals in entstellender Weise von der liberalen Agitation so getan, als hätte die Rechte sich unter das Joch des Zentrums gebeugt, als sei es überhaupt etwas ganz Unerhörtes, mit dem Zentrum zusammenzugehen. Jetzt, wo es die Liberalen taten, ist es plötzlich ganz unverfänglich. Dieses Messen mit zweierlei Maß, für die liberale Parteiloyalität von jeher kennzeichnend, sei angesichts dieses traffen Falles erneut in Erinnerung gebracht.

Auch in der Behandlung der Zabern-Frage im Reichstage ist die Reichstagsfraktion mit dem Zentrum und der Linken Arm in Arm gegangen. Dieser Punkt ist es wohl hauptsächlich, der dem nationalliberalen Führer die Feder in die Hand gedrückt hat. Er fühlt sich angesichts der lebhaften Opposition in der nationalliberalen Wählerchaft aus den verschiedensten Landesteilen gegen das Verhalten der Reichstagsfraktion veranlaßt, als Anwalt für die seiner Führung unterstehende Fraktion aufzutreten. (Uebrigens haben Nationalliberale und Zentrum sich in Rheinland-Westfalen bei den Stadtverordnetenwahlen und späteren Reichstagswahlen überhaupt verbündet. Nun, was ist da? Das verstehtst Du nicht, Bauer, das ist ein „taktisches Zusammengehen“. Wenn aber die Rechte mit dem Zentrum sich zusammenfindet, so ist das die „Verbrüderung des schwarzen blauen Blocks“, oder wie sich die Linker in ihrer blumigen Sprache so gerne ausdrücken, die „ganze reaktionäre Masse“, die „Verbindung des Säbels mit dem Weihwedel“. Wie lange läßt sich das „soveräne Volk“ mit solchen schwindelhaften Phrasen noch ins Vorhorn jagen? D. Red.)

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riefemann.

Nachdruck verboten

(41)

Es regnete, aber trotzdem war Frau von Hochrosen, deren Zimmer durch eine Tür mit dem meinen verbunden, ausgegangen, um einige notwendige Besorgungen zu machen. Es war ganz selbstverständlich, daß Onkel Albrecht unangemeldet bei mir eintrat — ich sah da und sah voller Erwartung alle Minuten nach meiner Uhr — bis Betty vom Korridor aus die Tür des Zimmers öffnete. Onkel Albrecht trat ein und hinter ihm — mir schwindelt — erblicke ich — Rembert — Ich machte Onkel Albrecht ein paar Schritte entgegen — er breitete eine Arme aus und fing mich an seiner Brust auf. Da lag ich denn sekundlang ganz still, überwältigt von der Seligkeit des Augenblicks. Ich weiß nicht mehr genau, wie ich das Folgende vollzog — nur, daß Onkel Albrecht unter dem Vorwand, nach seinen Reiseeffekten zu sehen, uns sehr bald verließ. Rembert und ich saßen uns zuerst in schweilen Schweigen Aug' in Auge gegenüber, dann erhob er sich und trat vor mich hin: „Endlich“, sagte er, ergreife meine Hände und zog mich sanft zu sich empor in seine Arme. So wurde ich seine Braut, so ganz wie selbstverständlich, ohne jede weitere Frage und Aussprache. Das Herrliche, Sieghafte, das Remberts Wesen zu Grunde liegt, kam auch hier wieder zur Geltung. Was begehrte ich denn mehr — ich fühle mich ihm gegenüber willenlos und machtlos — ich gebe freudig meine ganze Selbständigkeit auf. Ich fühle mich nur als Weib und ich glaube, den Inbegriff alles Glückes darin gefunden zu haben. Nachher erfuhr ich, daß Rembert mit Onkel Albrecht in Werressee offen über seine Liebe zu mir gesprochen, daß es ihm gelungen, den alten Mann, dem Rembert schon als Knabe ans Herz gewachsen, zum Bundesgenossen zu werden und ihn zu der Reise nach Berlin zu veranlassen. Es ist ausgemacht, daß ich, um allem mühsigen Cerere zu entgehen, bis zu meiner Hochzeit, welche in einem Vierteljahr stattfindet, mit Frau von Hochrosen im Auslande bleibe. Erst als Remberts Frau kehre ich nach Esthland zurück. Onkel Albrecht war sehr weich und ergriffen, als er mich in seine Arme schloß. Die Worte, die Frau von Hochrosen heute zu mir gesprochen, klingen noch in mir nach: „Meine liebe Gesina, vergesse Sie es nicht — das Glück liegt nur in uns selbst, nicht außerhalb.“

Lassen Sie sich Ihr schönes Glücksbewußtsein nicht rauben durch Urteile fremder Menschen und durch unnötige Zweifel, mit denen Sie sich, ich weiß es, quälen. Wenn die Welt an Ihrem Glück herumzerzt, so denken Sie daran, daß Sie durch das, was man über Sie denkt und sagt, ja nicht verlieren. Man muß im Leben auch den Mut zum Genießen eines Glückes haben. Gott segne Ihnen das Ihre.“

Wie gut diese kluge und auch sehr gütige Frau meinen Seelenzustand kennt! Noch immer quäle ich mich damit, daß ich eine Sünde begehe, daß ich mir gleichsam fremdes Eigen-

um gestohlen. An Fremder's geschiedene Frau denke ich dabei nicht — die hat eigentlich niemals in meinen Gedanken zittert — Rembert hat ihr jeilich nie angehört — und der wahre Begriff, einen Menschen zu besitzen, liegt doch in dem Sichzueignen einer anderen Seele — denn dieser Besitz allein ist unvergänglich. Ich denke an Klaus und weine bei dem Gedanken, daß dieses Kind seinen Vater verloren. Es geschah um meinewillen. Onkel Albrecht sagte mir auf meine Frage nach Klaus, daß der Großvater des letzteren die Beziehung des Kleinen leiten würde. Gottlob, so ist doch mein Weissen etwas beruhigt. Heute abend waren wir im „Faul“. In der Loge neben uns saßen Bekannte — Wehens und Dode Reutz — ich ließ alles, was um mich herum geschah, wie im Traum vorübergehen, die wundervolle Musik erregte mich bis zu Tränen. Ich fühlte, daß Remberts Hand die meine umschloß, ich war wie im Himmel. — Einst glaubte ich, im freiwilligen Entgegen den Gipfel des Glückes erreicht zu haben, ich irrte mich — nur im gegenseitigen, seligen Besitz liegt die menschliche Glückseligkeit.

20. Kapitel.

Gesina läßt das Buch in ihren Schoß sinken — ein schmerzliches Lächeln zuckt um ihre Lippen. Das, was sie zuletzt gelesen, hat sie unmittelbar nach ihrer Verlobung niedergeschrieben, nun blättert sie weiter, bis ihr Auge auf ein Blatt neuesten Datums fällt. „Ich habe es immer unbewußt geahnt und gefürchtet, daß ein Schatten die Sonne meines Glückes verdunkeln würde — jetzt weiß ich es: der Schatten, der zwischen mir und Rembert steht — ist Klaus! Der Erbe von Haldburg wächst auf fremdem Boden auf. Ich werde, nach Ausspruch der Kertze, Remberts Erben scheuten, unserem Hause wird der Sonnenschein, den lachende Kinderaugen hervorzaubern, fehlen. Es war Vermessenheit von mir, an ein schrankenloses, irdisches Glück zu glauben.“

Mit einem Seufzer legte Gesina ihr Tagebuch wieder aus der Hand. Die Uhr im Nebenzimmer kündete die zweite Morgenstunde. Es ist Zeit für Gesina, schlafen zu gehen. Sie ist durch den Gebrauch der Bäder eigentlich jetzt immer müde.

„Armer Rembert“, murmelte sie, während sie sich entkleidet, nachdem sie ihr Tagebuch sorgfältig verschlossen — „eine trank Frau und getrennt von seinem Sohn. — Ich weiß ja, wie sehr sein Herz an dem Knaben hängt. Nun hat die Frau, die er um meinewillen verlassen, ihr befristetes Nachgebewußtsein. Sie wollte nicht auf das Kind, an dem ihr im Grunde doch so wenig liegt, verzichten, obgleich es in ihrer Nacht lag, großmütig zu sein. Aber von ihrem Charakter Großherzigkeit zu erwarten — wäre Wahnsinn. Welch eine Qual für mich, zuzusehen, daß Rembert leidet. Ich kann ihm nicht helfen und möchte doch alles ihm zu Liebe tun.“ Gesina, in ihren trüben Gedanken, konnte lange keinen Schlaf finden, erst gegen Morgen beruhigten sich ihre, durch die Vektüre ihres Tagebuches aufgereagten Nerven, und sie schlief fest ein.

Das ist die Schattenseite menschlicher Glückseligkeit, daß die Ernüchterung nach dem Hochschwung der Gefühle nicht ausbleibt. Wir Menschen sollen nun einmal immer daran er-

innert werden, daß wir staubgeboren sind. Wir hatten ja sehr an der Erde, daher kehren wir nach kurzem, geistlichem Fluge in irdische Regionen bald zum Alltäglichen zurück. Es gibt jedoch Naturen, welche eigenförmig das Alltägliche weder sehen, noch begreifen wollen, die den Segen, den es in sich trägt, nicht verstehen und Phantomen, die ihre Phantasie geschaffen, nachstreben. Allein herausgeschraubte Empfindungen müssen nachlassen, sobald sie eine gewisse Höhe erreicht haben. Zu solchen Naturen, die immer etwas ganz Besonderes vom Leben erwarten, gehörte Gesina.

Nach einigen wohnvollen, auf der Hochzeitsreise verbrachten Wochen kam das junge Paar nach Haldburg. In ihrem Bekanntenkreise hatte man sich mit der Tatsache, daß Rembert seine Scheidung durchgesetzt und wieder geheiratet, bald abgefunden.

Man begriff ihn in seiner Handlungsweise, wenn dieselbe vom göttlichen Standpunkt aus auch nicht zu billigen war. Allein, in der Welt dominiert das Menschliche.

Es erwies sich, daß Gesinas Gesundheit noch großer Schonung bedurfte. Fürs erste konnte sie noch nicht daran denken, sich selbständig mit der Leitung ihrer großen Wirtschaft zu beschäftigen, sie mußte Rücksicht auf ihre schwachen Kräfte nehmen. Es wäre mit der Herstellung sicher rascher gegangen, wenn nicht ihre Nerven durch den seelischen Zwiespalt, in dem sie sich befand, aufgereiben wären.

Rembert hatte die Art beibehalten, die ihm, der sein halbes Leben eigentlich auf Reisen zugebracht, fast zur zweiten Natur geworden — die Art, sich nicht ganz in die Kleinigkeiten des Alltags, durch welche unser Dasein oft erst inhaltsvoll und gemütlich wird, hineinzuversenken. Er bewirtschaftete Haldburg in großem Stil und sah nun zu seinem Schrecken, daß er bereits viel mehr, als er gewohnt, in kostspieligen Unternehmungen, dem Bau einer Branntweinbrennerei, der Anschaffung teurer, landwirtschaftlicher Maschinen, einer neuen, zum Teil aus dem Auslande beschriebener Viehherde usw. vorausgab. Seiner geschiedenen Frau hatte er eine nicht unbedeutende jährliche Rente zu zahlen, außerdem Erziehungsgelder für seinen Sohn, Klaus — das war der wunde Punkt zwischen ihm und Gesina. — Er hatte sich sein Glück durch den Verlust seines Kindes erkauft und deshalb konnte er es nicht ohne Reue genießen. Es war der bekannte Vermutstropfen im Freudenbecher, der auch in Remberts junger Ehe seine Rolle spielte. So sehr er dies auch seiner Frau gegenüber zu verhehlen suchte — Rembert litt unter dem Bewußtsein, daß er auf seinen Sohn verzichtete. Sogar das Recht, Klaus ein paar mal jährlich zu sehen, war ihm durch Frau Ellas Starrsinn verweigert. Erst, wenn Klaus erwachsen, sollte es ihm freistehen, seinen Vater aufzusuchen, so lange er minderjährig, gehörte er seiner Mutter. Rembert wußte, daß diese den Knaben gegen seinen Vater aufheben, ihm Häß gegen denselben einimpfen würde, weil sie selbst von Häß erfüllt war. Ihre leidenschaftliche Liebe zu Rembert war in Born und Mut über ihre eigene Ohnmacht, in wilden Grimm gegen ihn, den zu fesseln ihr nicht gelungen, umgeschlagen. Das

Sebels hinterlassenes Vermögen

wurde nach seinem Tode auf nahezu eine Million Mark angegeben. Die sozialdemokratische Presse bestritt das entrichtet. Nur 300 000 — dreihunderttausend Mark — (auch schon ein ganz artiges Stämmchen) sollte nach dem „Vorwärts“ Nebel hinterlassen haben. Jetzt aber kommt eine überraschende Kunde. Einer der „Düpreußischen Zeitung“ aus Zürich zugehenden Privatmeldung zufolge haben die Erben Sebels nunmehr die schweizerische Erbschaftsteuer bezahlt. Und da hat sich denn zu allseitiger Überraschung herausgestellt, daß das von dem deutschen Sozialistenführer hinterlassene Vermögen sich auf 995 000 Mark beläuft. Es fehlen also nur noch 5000 Mark zur vollen Million! Wie groß ist aber nun bei einer solchen Hinterlassenschaft, deren sich wenige „Mafi-Bourgeois“ rühmen dürfen, Sebels Vermögen an die sozialdemokratische Partei? Ganze 30 000 Mark hat er den Genossen zugewendet, so wußte der „Vorwärts“ zu berichten. Also ungefähr drei v. H. (!) seines Vermögens nur hat Nebel für die von ihm so viele Jahre despotisch beherrschte Partei übrig gelassen. Es ist zum Lachen: Der alte Nebel verkündet den Kampf gegen den Kapitalismus und er selbst zählt zu den größten Kapitalisten. Das ist wieder einmal ein schlagender Beweis für die Logik der Sozialdemokratie, wo es sich um die Uebertragung der höchstehenden Phrase in die Praxis handelt. Aus dem Verhalten des toten Genossenführers ist zu entnehmen, daß diesem Phantasienvater des Zukunftsstaates der gesunde „Egoisteninstinkt“ nicht mangelte und daß er seine Millionen bei seinen Erben näherlicher untergebracht wußte als im Geldkasten der Partei.

Lokales und Provinziales.

Serbom, 1. Jan. Vom Kalender der Ewigkeit ist ein weiteres Blatt abgefallen und davongeflattert. An der Stelle, wo es noch gestern hing, leuchtet uns heute frisch und frei das Jahr 1914 entgegen. Und die Menschenseele steht, wie vor einem Jahre, erneut vor einer verschlossenen Tür der ihr winkenden Zukunft. Bald soll sich der Schleier lüften, der noch über den kommenden Zeitergebnissen liegt. Unmerklich, mit jedem neuen, jungen Morgen, deckt das neue Jahr einen weiteren Gipfel seines Werdens und Vergehens vor unseren Augen auf, bis wir nach Jahresfrist erkennen müssen, daß auch 1913 nicht besser und nicht schlechter war, als seine Vorgänger. Vorläufig allerdings gibt uns der neue Gast noch viel Gelegenheit zu Hoffnungen und Wünschen. Zu ernsthaften Gedanken wird der Jahreswechsel wohl die wenigsten angeregt haben — Und doch sollte gerade der Tag des Jahreswechsels für uns ein Tag innerer Einkehr und rückschauender Ueberlegung sein. In der Bilanz unseres Lebens, die wir zu jedem Jahreswechsel ziehen sollen, zeigen Soll und Haben leider meistens ziemlich schlechtes Verhältnis. Von großen Hoffnungen, die wir erfolgreich geübt, sind uns meistens nur verschwindende Bruchteile in Erfüllung gegangen. Nebenher aber müssen wir konstatieren, daß wir inzwischen abermals um ein volles Jahr älter geworden sind. Und daß es für uns sich daran halten heißt, soll unser vorgezeichnetes Lebenswerk eine uns befriedigende Erfüllung bringen. Nur zu bald stehen Stunden, Tage und Monate auch in diesem Jahre, und ehe es uns recht bemußt geworden, steht auch das Jahr 1914 bereits wieder vor seinem Wendepunkte. — Mit Beginn des neuen Jahres hat hier eine empfindliche Kälte eingesetzt. Gestern und heute morgen zeigte das Thermometer bereits 16 Grad unter Null. Aus diesem Grunde jedenfalls war es in der Sylvesternacht auch verhältnismäßig ruhig in unserer Stadt. Die Schutzmannschaft hatte, so weit uns bekannt geworden, keine Gelegenheit, einzuschreiten.

SS Dillenburg, 1. Jan. Der hiesige ca. 50jährige verheiratete Lehrer G. unternahm am Mittwoch nachmittags seinen gewöhnlichen Spaziergang, von dem er jedoch zu nicht geringer Aufregung seiner Familie nicht mehr zurückkehrte. Man stellte daher Nachforschungen nach dem Verbleib des Mannes an, die jedoch resultatlos verliefen, auch die Polizei lehrte von ihren Streifzügen, die sie mit dem Polizeihund unternommen, zurück, ohne über den Verbleib des Verschwundenen auch nur den geringsten Anhaltspunkt erhalten zu haben. Gestern — am Neujahrstag — mittags gegen 5 Uhr kam der Vermisste nach Hause gewankt. Es stellte sich heraus, daß er am Tage vorher in dem Gebäude des Gymnasiums einen Selbstmordversuch unternommen hatte, indem er sich einen Schuß in die Herzgegend beibrachte, der aber nicht tödlich wirkte, und daß der Verletzte bis gestern mittags daselbst liegen geblieben war. Ueber die Motive zur Tat kursieren verschiedene Gerüchte. In den Taschen des

einzigste, was ihr noch im Leben, war Raue. Die wollte sie üben, Klaus sollte seinen Vater vergessen lernen. Bei einem so jungen Kinde schwinden die Eindrücke ja leicht. Es war, als ob die bösen Wünsche, welche die tiefgekränkte, rachstüchtige Frau für ihre Nachfolgerin hatte, verhängnisvoll für letztere waren.

Unbewußt noch empfand Gesina, daß sie sich wiederum getäuscht, wenn sie geglaubt, auf der Höhe eines dauernden Glücks zu stehen, eines Glückes, das nichts Alltägliches an sich hatte. Der Alltag ist das Natürliche im Menschenleben und sein Glück ist ein gesundes. Das „Sichhinausrückenwollen“ über seine Nebenmenschen mit seinen persönlichen Ansprüchen an irdisches Glück bringt meist herbe Enttäuschung — der Alltag führt die Menschen einander näher, er verbindet sie mit seinen Sorgen und Freuden, er lehrt sie arbeiten im Schweiß ihres Angesichtes und ihre Feiertagen frohlich genießen. Der Alltag lehrt beten. —

Graues, dunstiges Gewölke hing über der See, als Gesina aus ihrem täglichen Bade langsam heimkehrte. Sie mußte die Promenade durchqueren, und dort bemerkte sie auf einer Bank eine Gruppe, deren Mittelpunkt Dodo Kestly war. Neben ihr erkannte Gesina, die ein wenig kurzichtig war, näher kommend, ihren Mann. Sie hatte ihn erst gegen Abend aus Halbburg zurückgewartet. Sein Aufenthalt dort hatte sich um mehrere Tage verschleppt, da der gemeldete Moorbrand inzwischen auch einen Teil der Gutswaldungen ergriffen. Gestern war endlich ein starker Gewitterregen niedergegangen und hatte den schwellenden heimatlichen weiter zündenden Flammen Einhalt getan.

Fortsetzung folgt.

Lehrers fand man Briefe an seine Frau und seinen Sohn, sowie an die Direktion des Gymnasiums. In letzterem bittet G. um Verzeihung, daß er die Tat in dem Schulgebäude zur Ausführung brachte. Der Direktor des hiesigen Gymnasiums hat sich nach Cassel begeben, um der vorgelegten Behörde ausführliche Meldung über den Vorfall zu erstatten.

S Frohnhausen, 1. Januar. Wie alljährlich finden im Anschluß an die Gebetswoche hin und her in unserer Gegend Evangelisations-Versammlungen und Versammlungen zur Vertiefung des Glaubenslebens statt. In diesem Jahre findet in Frohnhausen im Anschluß an die Gebetswoche eine Konferenz für Glaubensleben statt. Der zu dieser Konferenz als Hauptredner gewonnene Redner, Herr Prediger E. H. er, ist in ernst-hristlichen Kreisen eine bekannte Persönlichkeit. Er ist ein alter erfahrener Herr, der ca. 40 Jahre im Dienst der Baseler Mission an der Goldküste tätig war und anschließend daran als Missionsprediger viele Jahre wirkte. Auf die Versammlungen sei auch an dieser Stelle hingewiesen.

r Saiger, 1. Januar. Heute nach dem Gottesdienst wurde der versammelten Gemeinde folgendes aus dem kirchlichen Leben des Kirchspiels vom verflochtenen Jahr 1913 mitgeteilt: Taufen fanden in dem Jahre statt 141, Konfirmationen waren es 101, Trauungen 36, Beerdigungen 48, davon Saiger selbst nur 10, Abendmahlsgäste 525. — Die Sylvesternacht verlief in althergebrachter Weise. Gar lieblich klangen die Glocken unserer alten Kirche dazu in der geräuschvollen äußerst kalten Nacht und verkündeten das neue Jahr.

Weslar, 31. Dez. Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete das Pfund Butter 1.05—1.20 Mark. Eier das Stück 12 Pfennig.

Aus dem Diebental, 30. Dez. Schon wieder tritt die Ohnmächtigkeit der Diebentalbahn in vollem Glanze ans Tageslicht. Einen Tag nur hat es geschneit, aber trotzdem verlagte bereits am Sonntagabend der Betrieb auf der ganzen Linie. Das vielbesprochene „Diebentleschen“ vermochte die geringe Steigung von Station Heuchelheim nach dem Windhof nicht zu erklimmen. Dazu mußten am Montag früh alle die vielen Arbeiter, die in Gießen beschäftigt sind, den Weg zu Fuß zurücklegen. Wann wird der Ruf nach einer Vollbahn von Gießen nach dem Hinterlande Berücksichtigung finden?

Biedenkopf, 30. Dez. Während der Aussichtsturm auf der „Sackpfeife“ ausschließlich für den Touristenverkehr geschaffen wurde, plant man jetzt einen gleichen Turm auf dem nahe gelegenen Altenberg. Der Verschönerungs- und Verkehrsverein hat dieserhalb einen Aufruf erlassen.

Marburg, 1. Jan. Beim Rodeln verunglückte ein junges Dienstmädchen, das einen sehr steilen Berg herabfuhr und mit dem Kopf gegen eine Telegraphenstange rannte. Es wurde in die Klinik gebracht, wo es hoffnungslos darniederliegt.

Niederneifen, 1. Januar. Der Turntag des Kargaus der Deutschen Turnerschaft für 1914 wird am kommenden 11. Januar, mittags 12 Uhr, hier selbst bei Gastwirt Euler abgehalten.

Frankfurt a. M., 1. Januar. Der hier Nauheimerstraße 26 wohnhafte, im Hauptbahnhof stationierte Wagenaufsicher Schmitt wurde gestern nachmittags um 2 Uhr von dem Personenzug 261 in Niederrad überfahren und getötet. Schmitt begleitete diesen Zug, rutschte beim Besteigen aus, kam unter die Räder und wurde in zwei Teile gefahren. Der Mann stand im 57. Lebensjahr. Die Leiche kam nach dem Niederräder Friedhof.

Frankfurt a. M., 1. Januar. Wie von der Krankenkasse und vom Verband für freie Arztwahl bestätigt wird, haben die Verhandlungen zu dem Ergebnis geführt, daß sich die mit den Krankenkassen noch im Vertragsverhältnis stehenden Ärzte bereit erklärten, interimistisch die ärztliche Behandlung der Kassenmitglieder weiter auszuüben. Damit ist für Frankfurt zunächst die Streitfrage vertagt.

Weslhofen (Hessen), 29. Dez. Friedlich zog heute morgen eine Truppe Bärenreiter mit ihren Bären durch Weslhofen und führten die Tiere mit ihren kleinen Kunststücken vor. Da plötzlich verläßt ein Bär ungesesselt die Truppe und eilt durch die Straßen. Alles flüchtet, die Jäger rüsten sich mit Waffen und suchen dabei den entlaufenen Bär mit Stricken zu fangen. Doch nach zweistündigem vergeblichem Bemühen strecken einige Schüsse die Bestie nieder in dem Augenblick, als sie mit offenem Rachen gegen die Leute rannte.

Dieffenbach, 30. Dez. Die Sprache plötzlich verloren hat gestern Abend der hiesige Einwohner P. G. Klein. Er war in der Geschäftsstelle des Konsumvereins tätig, als er ganz plötzlich kein Wort mehr sprechen konnte, und seit der Stunde ist er vollständig stumm. Klein mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

St. Ingbert, 1. Jan. Vorgefunden wurde in Rentrich die bald 93 Jahre alt gewordene Witwe Maria Detemle unter Beteiligung der ganzen Gemeinde beerdigt. Die Verstorbene war die älteste Frau in Rentrich und bereits Urgroßmutter. Die Zahl ihrer lebenden Urenkel, Enkel und Enkelkinder beläuft sich auf über dreihundert. Die Frau, die also fünf Generationen erlebt hat, war bis in die jüngste Zeit hinein noch rüstig und gesund.

Neueste Nachrichten.

Zur Bestattung Gampietros.

Wien, 2. Jan. Die Leiche Josef Gampietros traf gestern Abend auf dem Wiener Nordbahnhof ein. Der Sarg war von Berlin aus von dem Bruder des Verstorbenen, dem Oberkontrolleur bei österreichisch-ungarischer Bank, Carlos Gampietro und dem Direktor des Metropolitantheaters Schulz begleitet. Der Sarg war mit einem Kranz des deutschen Kronprinzen geschmückt. Die Leiche wurde in der Kapelle des Hinginger Friedhofs aufgebahrt. Die Beisetzung findet am Sonntag, den 3. dieses Monats statt.

Uraufführungen von Richard Wagners „Parsifal“ im Auslande.

Bologna, 2. Januar. Gestern Abend fand die Uraufführung von Richard Wagners „Parsifal“ in der hiesigen Oper statt. Das Theater war von einer vornehmen Menge bis auf den letzten Platz besetzt. Die Vorstellung begann um 4 Uhr nachmittags und ging abends 9 Uhr zu Ende. Das Publikum brach am Schluß in begeistertem Beifall aus.

Rom, 2. Januar. Gestern Abend fand im Constanzi-Theater die Uraufführung von „Parsifal“ statt. Auch hier war das Haus ausverkauft. Der ganze Hofstaat mit Ausnahme des Königs paares wohnte der Aufführung bei. Der Erfolg war außerordentlich.

Madrid, 2. Jan. Die Uraufführung von „Parsifal“ fand gestern nachmittags um 5 Uhr im Theater Royal vor vollbesetztem Hause statt. Besonders das Vorspiel und der erste Akt wurde mit nicht endenwollender Begeisterung aufgenommen. Kurz nach Mitternacht war die Vorstellung zu Ende.

Die serbische Krise.

Belgrad, 2. Jan. König Peter empfing heute und gestern die Führer sämtlicher politischer Parteien, um mit ihnen über die Krise zu konferieren. Es ist so gut wie sicher, daß ein Koalitionsministerium mit Einschluß der Jungradikalen gebildet werden wird. Seine Aufgabe wird es sein, das Budget in der zweiten und dritten Lesung und mehrere andere wichtige Fragen zu erledigen. Sodann soll die Stupschirma aufgelöst werden.

Die serbische Anleihe.

Belgrad, 2. Jan. König Peter hat ein Telegramm des serbischen Gesandten in Paris, Westinich, erhalten, in dem mitgeteilt wird, daß sich die französischen Finanziers infolge der innerpolitischen Krise Serbiens der serbischen Anleihe gegenüber sehr reserviert verhalten. Infolgedessen wird der Abschluß der in Frankreich aufzunehmenden serbischen Anleihe eine Verzögerung erfahren müssen.

Ungarische Unabhängigkeitsbewegung in den Vereinigten Staaten.

New-York, 2. Jan. Aufsehen erregende Enthüllungen über österreichfeindliche Propaganda unter den in den Vereinigten Staaten lebenden Ungarn veröffentlicht das New-York-Journal. Danach durchziehen zahlreiche Agitatoren die Vereinigten Staaten, um Stimmung für eine bewaffnete Bewegung der Ungarn zur Loslösung von Österreich zu machen und sammeln zugleich Gelder zur Bewaffung von Revolutionären. Die Seele der Agitation soll Graf Szöchenyi sein, in dessen Händen sich auch große Geldmittel befinden und der in enger Verbindung mit Vanderbilt steht. Vanderbilt bringt diesen Bestrebungen lebhaftes Sympathie entgegen und ist auch bereit, sie mit Geldmitteln zu unterstützen. Auch Frankreich soll heimlich den ungarischen Revolutionären Förderung angedeihen lassen. Die Organisation soll bereits soweit vorgeschritten sein, daß ein Kampf für die ungarische Unabhängigkeit mit Erfolg aufgenommen werden kann. — Wenn auch diese Enthüllungen mit einiger Vorsicht zu genießen sind, so haben sie doch wenigstens rein äußerlich eine gewisse Berechtigung. In den Vereinigten Staaten wohnen zahlreiche Ungarn, die die Söhne von politischen Flüchtlingen aus der großen ungarischen Revolution sind. Auch Kossuths Aufenthalt in den Vereinigten Staaten ist nicht ohne Wirksamkeit auf die in Amerika lebenden Ungarn geblieben. Es bestehen zahlreiche Vereine, die den Namen des Führers der ungarischen Revolution tragen. In ihnen herrscht die Tradition der alten ungarischen Freiheitskämpfer fort.

Für die Schriftleitung verantwortlich: M. Eid, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Borausichtliche Witterung für Samstag, den 3. Jan.
Vielfach wolkig, einzelne Schneefälle, Milderung des Frostes

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Kirchliche Nachrichten.
11 Uhr Sitzung des Kirchenvorstandes und der Gemeindevorretung in der Kleinkinderschule.
Sonntag n. Neujahr (4. Jan.) 1914.

Serbom.
10 Uhr Herr Pfr. Weber. Lieber 4. 238.
11 Uhr Rindergottesdienst. Herr Pfarrer Fremdt. Lied 187 B. 6.
1 Uhr Rindergottesdienst. Lied 267.
2 Uhr Herr Pfr. Contradi.
8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinshaus.
Burg
12 1/2 Uhr Rindergottesdienst. abends 8 Uhr Pfr. Contradi.

Taufen und Trauungen: Herr Pfarrer Weber.

Dillenburg.
9 1/4 Uhr Herr Pfr. Sachs. Lieber 32 u. 137 B. 5.

Eben-Ezer-Kapelle (Methodistengemeinde) Dillenburg, Oranienstraße.
Sonntag, den 4. Januar Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt 11 Uhr Sonntagsschule. Abends 8 1/4 Uhr Predigt.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

Aufforderung.

In Gemäßheit der Bestimmungen des § 25 der Deutschen Wehrordnung in der durch Allerhöchsten Erlaß vom 8. Dezember 1913 genehmigten Fassung werden alle diejenigen, welche

1. im Jahre 1894 geboren sind,
2. dieses Alter bereits überschritten haben, aber sich noch nicht vor einer Erfagbehörde gestellt,
3. sich zwar gestellt, aber über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben,

aufgefordert, sich in der Zeit vom **2. bis 15. Januar 1914** unter Vorlage der Geburtscheine der auswärts Geborenen, eventl. Musterungsausweise (Losungscheine), auf dem Rathause (Anbau) bei Vermeidung der durch das Gesetz androhten Nachteile zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Die Geburtscheine werden von den **Standesämtern unentgeltlich** ausgestellt.

Herborn, den 29. Dezember 1913.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Wassermesser betr.

Bei Eintritt der kalten Jahreszeit ersuchen wir die Wasserabnehmer, für die genügende Verwahrung der Wassermesser Sorge zu tragen, da nach § 8 des Ortsstatuts vom 14. März 1908 für Beschädigung durch Frost die Liegenschaftsbesitzer selbst verantwortlich sind und die Reparaturkosten zu zahlen haben.

Herborn, den 29. Dezember 1913.

Der Magistrat: Birkendahl.

Adressen-Tafel.

Herren- und Damen-Konfektion

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Herren- u. Damen-Maßgeschäft Friedr. Irrle, Herborn

Hauptstrasse 74, Deutsche u. engl. Stoffe. Hauptstrasse 74.

Cigarren-Spezial-Geschäft

Telefon 201. Otto Ströhm, Herborn, Bahnhofstrasse 10.

Glas-, Porzellan- und Emallemwaren

Gustav Greeb, Herborn, Bahnhofstrasse.

Konfektion- und Modewaren

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Schuhwaren-Geschäfte

Reinhard Schuster, Herborn, Hauptstrasse
Grosse Auswahl in Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefeln
Allein-Verkauf der hochfeinen Marke „Thuringia“

L. Röhling, Herborn, Hauptstrasse

Grosse Auswahl in Herren- u. Damen-Stiefeln
Allein-Verkauf der weltberühmten Marke „Mercedes“.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Haus- und Küchen-Geräte

Gustav Greeb, Herborn, Bahnhofstrasse.

Tapeten-Lager

Farbenhaus Hunkirchen, Bahnhofstr. 1 Herborn.

Wäsche- und Aussteuer-Artikel

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Hanf- und Drahtseilerei

Wilhelm Link, Herborn, Hauptstrasse
Lager in Hüngematten, Turngeräten, Bürsten.

Wand-, Tisch- und Hängelampen

Gustav Greeb, Herborn, Bahnhofstrasse.

Polster-Möbel- und Dekoration

Carl Bömpfer, Herborn, Hainstr. 18
Lieferung v. Matratzen, Sofas, Sesseln u. s. w. Lieferung
kompl. Schlafzimmer-Einricht. Tapeten, Linoleum, Linorusta.

Lacke, Farben, Pinsel

Farbenhaus Hunkirchen, Bahnhofstr. 1 Herborn.

Chemische Wascherei u. Färberei

Fritz Thomas, HERBORN, Hauptstr. 58.

Herren- und Damen-Frisier-Salon

Wieder, Schlaudraff, Herborn, Hauptstr. 21-23
auch am Abend. 3000 stapelbar. Anfertigung sämtl. Haararbeiten.

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Von den in der Emission befindlichen Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank wird ein Teilbetrag von

5.000.000 Mark 4% Schuldverschreibungen Buchst. Z
zum Vorzugskurs von **98,40%** (Börsenkurs 99%) in der Zeit vom **22. Dezember cr. bis 10. Januar 1914** einschliesslich zur Zeichnung aufgelegt.

Bei Einzahlungen, die bis zum **30. Dezember cr. erfolgen**, wird der Kurs mit **98,30%** berechnet. Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich. Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind **mündlich sicher**, sie werden vom **Bezirksverbande des Regierungsbezirks Wiesbaden** garantiert.

Wiesbaden, den 19. Dezember 1913.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Allg. Ortskrankenkasse f. d. Dillkreis.

Die Krankmeldungen haben vorläufig bei den Zahl- und Meldestellen seitens der zugehörigen Ortschaften zu erfolgen mit Ausnahme von Eisenroth nebst umliegenden Ortschaften, für welche Ausschussmitglied Bürgermeister Schmidt, Eisenroth, Krankmeldungen entgegennimmt.

Der Vorstand: J. A.: G. Neuhoff, Vorsitzender.

I. Glaubens-Konferenz

in Frohnhausen (Dillkr.) im neuen Versammlungshaus.

Sonntag, 11. bis Dienstag, 13. Januar

täglich morgens 10 Uhr, nachmittags 4 Uhr, abends 8 Uhr

Thema: **Unser Verhältnis zum heiligen Geist**

a) das des einzelnen Gläubigen b) das der Gemeinde.

Nebener: Predig. Th. Ehler-Mülheim, Ruhr u. A. Rees-Belbert

Es ladet herzlich ein Christl. Gemeinschaft Frohnhausen.

Mein Lederlager und Büro

befindet sich jetzt

Bahnhofstrasse 20-22

Ed. Schramm, Herborn.

Buchthal Herborn, Hauptstr. 58

In der ersten Woche des Monats geben wir ausser den bisherigen **doppelten** Zugaben, die es jeden Tag gibt, bei jedem Pfund Pflanzenbutter und Margarine von 75 J. an

1 Tafel ff. Spelse-Schokolade

!! gratis !!

Am Freitag Abend, den 2. Januar, treffen verschiedene größere Transporte in schweren belgischen und französischen



Arbeitspferden

bei mir ein, welche ich Kauf- und Tauschliebhabern unter der Versicherung kulantester Bedienung bestens empfehle.

Hamm a. Sieg (Fernruf Nr. 2), Station Au a. Sieg.

Moritz Herz,
Pferdehändler.

Meine anerkannt einfachen und praktischen

Arbeitshefte

für Fortbildungs-Schulen

bringe in empfehlende Erinnerung.

E. Anding, Buchdruckerei, Herborn.

1 Lehrling

mit guter Schulbildung fürs Büro gesucht.

Herr Bömpfer, Herborn.

Tücht. Schreiner

für dauernd gesucht.

Mech. Schreinerei

H. Simon, Sion.

Ein Bäckergehilfe

und ein Lehrling

gesucht von

Fr. E. Hoffmann,

Herborn, Hauptstrasse 8.

Grundstücke gesucht!

Wer ein Stadt- oder Land-Grundstück verschwiegen und günstig verkaufen will, sende sofort seine Adresse an den

Deutschen

Rechts-Central-Markt

Berlin NW. 7, Friedrichstr. 138.

Besuch kostenlos! Kein Agent!

Wer Stellung sucht,

verlange die

Ztg. „Deutsche Stellen-Post“

Hamburg 36 (113.)

Es genügt Postkarte.

Turnverein Herborn.

Alle rückständigen Rechnungen sind bis 5. d. Mts. beim Kassenwart einzureichen.

Der Vorstand.

Fleisch- und Wurstpreise.

Schweinefleisch von prima jungen

Schweinen, sämtliche Stücke per Pfd. 80 Pfg.

Prima Rind- u. Ochsenfleisch „ „ 90 „

Rohfleisch „ „ 75 „

Kalbsteisch „ „ 80 „

Speck und Dörrfleisch „ „ 90 „

Hollschinken „ „ 120 „

Raffeler Rippensteck, gerollt und

ohne Knochen „ „ 110 „

Schmalz, roh und ausgelassen „ „ 85 „

Wurstfett „ „ 50 „

Fleischwurst und Preßkopf „ „ 90 „

Leber- und Blutwurst „ „ 70 „

Mettwurst „ „ 100 „

Prima Hausmacherleberwurst „ „ 90 „

Cervelatwurst „ „ 140 „

Sämtliche Wurstwaren in guter Qualität und ohne Zusatz von Bindemitteln

Erstes Parzahlungs-Geschäft

für Fleisch- und Wurstwaren in hiesiger Gegend

H. Cunz Metzgerei Sinn.
Telefon 270 Amt Herborn.

Schmaler Weg 7 ist eine Annahmestelle für alte Metalle, Leinwand-Abfälle, gestrickte und andere Lumpen.

Karl Förber, Herborn
Schmaler Weg 7.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste

Zeitschrift für jeden

Klein- u. Züchter

ist und bleibt die

vornehmste Zeitschrift

Tier-Börse

BERLIN SO. 16

Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden

Sie alles Wissenswerte über

Geflügel, Hunde, Zimmer-

vögel, Kanarienvögel, Ziegen,

Schafe, Bienen, Aquarien

usw. usw.

Abonnementspreis:

für Selbstabholer nur 75 Pf.,

frei Haus nur 90 Pf.

Verlangen Sie Probehefte, Sie

erhalten dieselbe grat. u. franko.



Jauchekarren starke

verzinkte

sehrer franco jeder Bahnstation

75 Str. zu M. 20,—

100 „ „ 24,—

Westf.

Handfuhrgeräte-Fabrik

Siegen 28.

Im Hand- und

Maschinenstriden

empfehlte sich

Frau Kolb,

Herborn, Kornmarkt 19.

Gedenket der hungernden Vögel!